



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

# **Die Cultur der Renaissance in Italien**

**Burckhardt, Jacob**

**Leipzig, 1896**

Neuntes Kapitel: Der Krieg als Kunstwerk

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-75377](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-75377)

## Neuntes Capitel.

## Der Krieg als Kunstwerk.

Auf welche Weise auch der Krieg den Charakter eines Kunstwerkes annahm, soll hier nur mit einigen Worten angedeutet werden.<sup>1)</sup> Im abendländischen Mittelalter war die Ausbildung des einzelnen Kriegers eine höchst vollendete innerhalb des herrschenden Systems von Wehr und Waffen, auch gab es gewiß jederzeit geniale Erfinder in der Befestigungs- und Belagerungskunst, allein Strategie sowohl als Taktik wurden in ihrer Entwicklung gestört durch die vielen sachlichen und zeitlichen Beschränkungen der Kriegspflicht und durch den Ehrgeiz des Adels, welcher z. B. Angesichts der Feinde um den Vorrang im Streit haderte und mit seinem bloßen Ungefüg gerade die wichtigsten Schlachten, wie die von Crécy und Maupertuis, verlor. Bei den Italienern dagegen herrschte am frühesten das in solchen Dingen anders geartete Söldnerwesen vor, das zuerst nur Deutsche benutzt hatte, in der Renaissancezeit aber auch Italiener zu tüchtigen Kriegsmännern heranzubildete, wenn auch die Deutschen ihres Muthes wegen den Vorrang bewahrten<sup>2)</sup>, und auch die frühe Ausbildung der Feuerwaffen, die gleichfalls zuerst durch Deutsche verfertigt worden waren, trug ihrerseits dazu bei, den Krieg gleichsam zu demokratisiren, nicht nur weil die festesten Burgen vor den Bombarden erzitterten, sondern weil die auf bürgerlichem Wege erworbene Geschicklichkeit des Ingenieurs, Stückgießers und Artilleristen in den Vordergrund trat. Man empfand dabei nicht ohne Schmerz, daß die Geltung des Individuums — die Seele der kleinen, trefflich ausgebildeten italienischen Söldnerheere — durch jene von ferne her wirkenden Zerstörungsmittel beeinträchtigt wurde, und es gab einzelne Condottieren,

<sup>1)</sup> Der Gegenstand ist neuerdings weiter ausgeführt von Max Jähns, Die Kriegskunst als Kunst. Leipzig 1874.

<sup>2)</sup> Barth. Facii, de viris ill. p. 62.

s. v.: Braccius Montonius; eine Klage über die Feigheit der italienischen Söldner in einem Briefe von 1495 Brosch, Julius II. S. 314 A. 14.



welche sich wenigstens gegen das unlängst in Deutschland erfundene <sup>1)</sup> Handrohr aus Kräften verwahrten; so ließ Paolo Vitelli den gefangenen feindlichen Schioppettieri (Büchschützen) die Augen ausstechen und die Hände abhauen, „weil es ihm unwürdig schien, daß ein wackerer und oft adliger Ritter von einem verachteten und gemeinen Fußsoldaten verwundet und niedergestreckt würde“ <sup>2)</sup>, während er die Kanonen als berechtigt anerkannte und gebrauchte. Bei Anderen dagegen, besonders bei einzelnen Schriftstellern <sup>3)</sup>, herrscht eine fast enthusiastische Freude über diese neue Erfindung und im Großen und Ganzen ließ man die Erfindungen walten und nützte sie nach Kräften aus, so daß die Italiener für die Angriffsmittel wie für den Festungsbau die Lehrer von ganz Europa wurden. <sup>4)</sup> Fürsten wie Federigo von Urbino, Alfonso von Ferrara, eigneten sich eine Kennerenschaft des Faches an, gegen welche selbst die eines Maximilian I. nur oberflächlich erschienen sein wird. Der Krieg wurde eine Leidenschaft Aller: selbst Geistliche schlossen sich nicht aus und lange bevor Papst Julius II. sich durch seine Feldherrnthätigkeit Ruhm gewann, hatte sich der spätere Generalvikar der Camaldulenser in dem Kriege der Florentiner gegen Venedig den Lobspruch Machiavellis erworben: Cujus fuit summa manus in bello. <sup>5)</sup>

In Italien gab es zuerst eine Wissenschaft und Kunst des gesammten, im Zusammenhang behandelten Kriegswesens; hier zuerst begegnen wir einer neutralen Freude an der correcten Kriegführung als solcher, wie dies zu dem häufigen Parteiwchsel und zu der

<sup>1)</sup> Pii II. Commentarii L. IV. p. 190 ad a. 1459.

<sup>2)</sup> So sagt Paul. Jovius, Elogia p. 184 und fügt hinzu: Nondum enim invecto externarum gentium cruento more, Itali milites sanguinarii et multae caedis avidi esse didicerant.

<sup>3)</sup> Z. B. Flavius Blondus in der Einleitung zu seiner dritten Dekade.

<sup>4)</sup> Als besonders tüchtig in diesen Dingen galten die Cremonesen. Vgl.

Cronaca di Cremona in Bibliotheca historica italica, vol. I. Mailand 1876, S. 214 und Anm. Auch die Venetianer rühmten sich, darin groß zu sein: Egnatius, fol. 300 fg.; in Mantua waren Deutsche als Geschützverfertiger thätig. Vgl. die Briefe des Calandra an Franc. Gonzaga bei d'Arco (oben Seite 44 Anm. 2) II, S. 47 ff. 53.

<sup>5)</sup> Machiavelli Opere (1813), II, 366.



rein sachlichen Handlungsweise der Condottieren paßte. Während des mailändisch-venezianischen Krieges von 1451 und 1452, zwischen Francesco Sforza und Jacopo Piccinino, der auf Medaillen jener Zeit und in einem zeitgenössischen Gedichte geradezu als „zweiter Mars“ bezeichnet wird, folgte dem Hauptquartier des letztern der Literat Giamonio Porcello de' Pandoni, mit dem Auftrage des Königs Alfonso von Neapel, eine Relation <sup>1)</sup> zu verfassen. Sie ist in Hexametern, die einem Zeitgenossen erbärmlich dünkten, aber in fließender Sprache im Geiste des damaligen humanistischen Bombastes geschrieben, im Ganzen nach Caesars, des von Alfons am meisten geehrten Schriftstellers, Vorbild mit eingestreuten Reden, Prodigien u. s. w.; und da man seit hundert Jahren ernstlich darüber stritt, ob Scipio Africanus major — der Schriftsteller nennt freilich irrthümlich den Memilianus — oder Hannibal größer gewesen, muß sich Piccinino bequemen, durch das ganze Werk Scipio zu heißen und Sforza Hannibal. Auch über das mailändische Heer mußte objectiv berichtet werden; der Sophist ließ sich daher bei Sforza melden, wurde die Reihen entlang geführt, lobte Alles höchlich und versprach, was er hier gesehen, ebenfalls der Nachwelt zu überliefern. <sup>2)</sup> Auch sonst ist die damalige Literatur Italiens reich an Kriegsschilderungen und Aufzeichnungen von Stratagemen zum Gebrauch des beschaulichen Kenners sowohl als der gebildeten Welt überhaupt. Eine der ersten und bedeutendsten ist die Schrift *De re militari* des N. Balthurio, der selbst zwar nur einen Krieg mitmachte, aber da er in der nächsten Umgebung des Sigismondo Malatesta lebte, Vielerlei von Krieg und Kriegswesen erfuhr. Die Verfasser anderer derartiger Arbeiten sind hochgebildete Männer wie Gioviano Pontano <sup>3)</sup>, die im Dienste ihrer Fürsten militärische und politische Angelegenheiten besorgten. Andere unterscheiden bereits

<sup>1)</sup> Porcellii commentaria Jac. Piccinini, bei Murat. XX. Eine Fortsetzung für den Krieg von 1453 ibid. XXV. Vgl. Paul Cortesius, *De hominibus doctis* (Flor. 1734) S. 33. Leben und Tod des Piccinino wird auch in einer (ungedruckten) Tragödie

des 15. Jahrhunderts behandelt. Vgl. Carlo Braggio in *Giornale ligustico*, Genua 1884, vol. XI. fasc. 1. 2.

<sup>2)</sup> Simonetta, *Hist. Fr. Sfortiae*, bei Murat. XXI, Col. 630.

<sup>3)</sup> *De obedientia*, Lib. V.



die Bewohner der einzelnen Landschaften und Städte nach ihrer Kampfweise, Widerstandsfähigkeit und ihrer Production von Kriegsgeräthen, natürlich nicht ohne lobende und tadelnde Bemerkungen <sup>1)</sup>, während gleichzeitige nordische Relationen, z. B.: Diebold Schillings Burgunderkrieg, noch ganz die Formlosigkeit und protocollarische Treue von Chroniken an sich haben. Der größte Dilettant, der je als solcher <sup>2)</sup> im Kriegswesen aufgetreten ist, Machiavelli, schrieb damals seine „arte della guerra“. Die subjective Ausbildung des einzelnen Kriegers aber fand ihre vollendetste Neußerung in jenen feierlichen Kämpfen von einem oder mehreren Paaren, dergleichen schon lange vor dem berühmten Kampfe bei Barletta (1503) Sitte gewesen ist. <sup>3)</sup> Denn wie in jenem Kampfe 13 Italiener gegen eben so viele Franzosen lösgingen, um das Schmachwort zu rächen, das einer der Letzteren im Gespräche mit einem Spanier gethan hatte: „Wäret ihr nicht da, sie sollten verlöschen vor uns, wie Feuer vor Wasser,“ so wurden vorher und nachher, nicht ohne Einfluß des Alterthums derartige Einzelkämpfe abgehalten, um die nationale Tüchtigkeit zu erweisen. Der Sieger war dabei einer Verherrlichung gewiß, die ihm im Norden fehlte: durch Dichter und Humanisten. Selbst Ariost <sup>4)</sup> hat einmal einen solchen Kampf besungen, der zwischen einem spanischen und einem italienischen Soldaten, als Vertretern beider Nationen ausgefochten wurde, weil ein Italiener gesagt, die Spanier hätten den Herzog von Urbino verrathen. Es liegt im Ausgang dieser Kämpfe kein Gottesurtheil mehr, sondern ein Sieg der Persönlichkeit und — für die Zu-

<sup>1)</sup> Ortensio Landi (vgl. unten Bd. 2, S. 61 fg.) *Forciana quæstiones* fol. 4<sup>b</sup> fg.

<sup>2)</sup> Als solcher wird er dann doch behandelt. Vgl. Bandello, Parte I, Nov. 40.

<sup>3)</sup> Ueber andere feierliche Kämpfe z. B.: *De obsidione Tiphernatium*, im 2. Band der *rer. italicar. scriptores ex codd. florent.* Col. 690 fg. Ein sehr bezeichnendes Ereigniß vom

Jahre 1474, nämlich der Zweikampf des Hieronymus von Imola auf der einen und des Cornix von Apulien auf der andern Seite; der Letztere bleibt Sieger. — Der Zweikampf des Marschalls Boucicault mit Galeazzo Gonzaga 1406 bei Cagnola, *Arch. stor.* III, p. 25.

<sup>4)</sup> Ariosto, *Opp. min.*, Floz. 1857, I, 307.



schauer — der Entscheid einer spannenden Wette nebst einer Genugthuung für die Ehre des Heeres oder der Nation. Im Gegensatz zu solchen feierlichen Einzelkämpfen, die doch die Aufgabe haben, für eine Gesamtentscheidung zu dienen, stehen die Einzelkämpfe, in denen durchaus persönliche Angelegenheiten ausgefochten werden sollten: die Duelle. Auch sie beginnen nun eine Rolle zu spielen: 1529 fand eines in Ferrara statt zwischen Nicolo Doria, dem Neffen des Andrea und Christoph Guasco in Gegenwart des Herzogs Alfonso und der estensischen Prinzen, das durch ein Gedicht des Gabriel Ariosto verherrlicht wurde.<sup>1)</sup> Doch nicht alle Fürsten und ihre Säger duldeten in solcher Weise die Zweikämpfe; vielmehr traten die Päpste schon früh streng gegen dieselben auf<sup>2)</sup> und weltliche Fürsten folgten ihnen mit solchen Strafbestimmungen. Die Frage wurde dann auch theoretisch häufig und ausführlich behandelt.

Beiläufig ist freilich auch auf die Schattenseiten der Kriegführung durch die Condottieren hinzuweisen: die Schlacht war ein virtuoses Kunststück; der Gegner sollte durch Scheinmanöver zum Einstellen des Treffens genöthigt werden; es kam darauf an, Blutvergießen zu vermeiden, höchstens Gefangene zu machen und von ihnen Lösegeld zu erpressen. Demgemäß verloren die Florentiner in einer großen Schlacht des Jahres 1440, nach Machiavelli, nur einen Mann.

Es versteht sich, daß diese ganze rationelle Behandlung der Kriegssachen unter gewissen Umständen den ärgsten Gräueln Platz machte, selbst ohne Mitwirkung des politischen Hasses, bloß etwa einer versprochenen Blünderung zu Liebe. Nach der vierzigtagigen Verheerung Piacenzas (1447), welche Sforza seinen Soldaten hatte gestatten müssen, stand die Stadt geraume Zeit leer und mußte mit Gewalt wieder bevölkert werden.<sup>3)</sup> Doch will dergleichen wenig sagen im Vergleich mit dem Jammer, den nachher die Truppen

<sup>1)</sup> Das Gedicht zum großen Theil abgedruckt Borsetti, Hist. Ferrar. Gymnas. I, 154—160. 1540 wurden in Ferrara die Duelle verboten. Daf. p. 161.

<sup>2)</sup> Sept. Decret. V, Tit. 12. — Für die Literatur über Duelle vgl. Tiraboschi VII, 575.

<sup>3)</sup> Das Nähere Arch. stor. Append. Tom. V.